†† **Die Geflügelzucht** muß sachverständig und rationell betrieben werden; viele Rassen unter einander tun nicht gut, man sehe vor allem auf ein gutes Nutzhuhn; gefüttert soll werden mit Gerste, Fleischabfällen, aber namentlich auch Grünfutter, im Sommer Gras, Unkraut, Salat, im Winter angeschnittene Krautköpfe, noch lecker Winterkohl, mit Zugabe von etwas Salz; eine Hauptvoraussetzung des Gedeihens ist Reinlichkeit des Stalles und der Futtergefäße; die Hühner brauchen im Winter bekanntlich keine künstliche Wärme; geheizte Hühnerställe erzeugen alle möglichen Krankheiten.

†† **Um die Hühner zum Legen großer Eier zu befähigen,** wird in Holland und Belgien, wo die Hühnerzucht im großen betrieben wird und große Mengen Eier nach England verlandt werden, den Hühnern folgendes Futter bereitet: Es werden Erbsen, Bohnen und Bicken gekocht, und in der gleichen Menge wie diese werden gekochte, in Mehl zerstoßene Schwämme genommen, damit vermischt, dann hierzu noch ein Teil Getreideschrot und 2 Teile gekochte Kartoffeln gegeben, das ganze gut durchgemischt, zu kleinen Klößen oder Nudeln zusammengedrückt und dann den Hühnern vorgeworfen.

†† **Die Brabanter.** Die Grundfarbe des Gefieders ist rein weiß, mit schönen schwarzen Auflag, auch rötlich-gelb mit schwarzer Zeichnung. Die Kopfhaube ist heimatzig schmal, nach vorn übergebogen, die Ohrlappen weiß, mit Flaxkam, runden Warze. Es sind gute Legehühner, die jährlich 110—125 Eier im Gewichte von 60—80 Gramm legen. Zum Brüten und zur Mast eignen sie sich gar nicht.

†† **Sandbad für Hühner.** Hühner suchen unter allen Umständen Gelegenheit haben, recht tüchtig im Sande herumzupfeln. Der Nutzen solcher Sandbäder besteht vor allem darin, daß die Tiere indem viele sich in denselben herumwälzen, und mit den Füßen und Flügeln die lose Masse auf sich werfen und in das Gefieder schütteln, sich eben dadurch von dem ihnen anhaftenden Ungeziefer reinigen! Dies ist jedenfalls die Hauptangabe der Asche- und Sandbäder; eine andere ist, daß man den Tieren, namentlich in den langen Wintertagen, wenn solche nicht ins Freie gelassen können, dadurch Kurzweil oder Beschäftigung bietet, so daß die Hühner nicht auf allerlei Unfugsgedanken, z. B. Federzupfereien, fallen, welche böse Unart denselben sehr schwer abzugewöhnen ist.

†† **Winke für die Winterpflege der Gänse und Enten.** Wenn Gänse und Enten während des Sommers und Herbstes gute Weide haben, sind ihre anderweitigen Lebensbedürfnisse sehr gering. Aber während der kalten Jahreszeit bedürfen sie besserer Pflege. Vor allem bedürfen sie, gerade so gut wie anderes Geflügel, einer zweckdienlichen Stallung, die zwar nicht so hoch sein muß, wie die für anderes Geflügel, doch trocken und behaglich. Leidet sind zwar Wasservögel, aber wenn sie in feuchter Stallung gehalten werden, kann Krankheit nicht ausbleiben. Das Rupfen im Winter wäre eine unnütze Grausamkeit.

Bienenwirtschaftliches.

? **Ruhe im Januar für die Bienen.** Die Sonne hat ihren aufwärts steigenden Gang wieder begonnen; mit ihr steigen auch die Hoffnungen empor. Vorerst aber soll auf dem Bienenstand noch absolute Ruhe herrschen; des Imkers wichtigste Sorge besteht darin, auch der Sonne den Zutritt zum Flugloch zu wehren. Störungen und warme Sonnenstrahlen regen jetzt die Bienen schon bald zum Ausfliegen an; dieser aber ist im Januar unnützer Kräfteverbrauch und für den Gesundheitszustand der Bienen gefährlich.

? **Achtung auf Mäuse an den Bienenstöcken.** Daß die Mäuse in den Bienenstöcken Schaden anrichten, ist männiglich bekannt. Sie fressen Bienen und Honig und verrichten leicht ein faules Werk. Der Kot der Mäuse ist den Bienen widerlich, sodaß sie im Frühjahr aus dem Stock ausfliegen. Der Imker tut klug, wenn er im Herbst die Fluglöcher verengt, daß nur einige Bienen aus- und eingehen können. Auch einige Mäusefallen sind im Bienenhause aufzustellen. Befindet sich das Bienenhäuschen außerhalb des Orts, kann man auch vergiftete Weizen streuen.

? **Ist auf dem Bienenstande die Räuberei ausgebrochen** und man will wissen, wieder die Räuber kommen, so bestreut man die aus dem beraubten Stocke herauskommenden Bienen mit gepulverter Kreide oder Mehl, achtet genau, nach welcher Richtung sie abfliegen, und wird dann leicht den Stand nebst dem raubenden Volke entdecken können. Am besten teilen sich zwei Personen in die Arbeit; die eine beständig die Bienen, während die andere den Stock aufsucht, in welchen sie zurückfliegen.

? **Anstrich der Bienenstöcke.** Guten Tischlerleim klargeleist man mit Wasser, läßt ihn ca. 24 Stunden ziehen, alsdann läßt man das übriggebliebene Wasser abtrinken und gießt Leinöl über den Leim, bringt ihn über langsames Feuer, bis er vollkommen aufgelöst ist, worauf man ihn in Gebrauch nehmen kann. Dieser Leim wird nach dem Trocknen außerordentlich hart und widersteht jedem Einfluß von Feuchtigkeit.

Für die Küche.

Bohnensuppe mit Würstchen. Zu dieser Suppe können Schinkenabfälle gut verwendet werden, welche man mit Suppengrün und dem übrigen Wasser gehörig aufkocht, dann die eingeweichten Bohnen hineingibt und diese weich kochen läßt. Ist dies geschehen, reibt man die Suppe durch ein Sieb, tut gekochte Kartoffelstückchen dazu, läßt sie nochmals aufkochen und richtet die Suppe mit Wienerwürstchen an.

Schweinsfüße in Essig. Nachdem die Schweinsfüße entsprechend weich gekocht sind, mit Gewürzen, Essig und Salz, Zitronenscheibchen und dergleichen, nimmt man sie aus der Kochbrühe und übergießt sie in einem Tonschlag nehmmals mit kaltem Wasser. Wenn sie völlig erkaltet sind, wird Essig wie zu marinierten Heringen gekocht und erkaltet darüber gegossen oder einfach, nachdem die Schweinsfüße erkaltet und in Steintöpfe verpackt sind, legt man schichtweise die beliebten Gewürze mit ein und gießt kalten, scharfen Essig darüber.

Rehfleischwurst mit Wacholder. Drei Kilogramm feingeschabte Rehbockkeule werden mit 1½ Kilogramm feingeschabtem Luftspeck innig vermengt; Pfeffer, Salz, ½ Teelöffel Salpeter und so viel gebrühte Wacholderbeeren dazugemengt, daß der Geschmack darin zwar erkennbar, aber nicht vorwiegend ist, dann etwas in Brühe gemischte Semmel und 500 bis 600 Gramm in Wildbrühe weichgekochte und zu feinem Brei durchgeschlagene Linsen dazugemengt, der Teig muß glatt, salbig, ja nicht zu dünn und auch nicht fest sein, sondern wie gutes Bratwurstfüllsel. In Pergamentdärme gefüllt und zehn Tage geräuchert oder gekocht und dann geräuchert oder frisch gegessen.

Hammelrippchen mit Kräuterfance. Die Hammelrippchen schneidet man zurecht, klopft sie tüchtig, salzt sie, bestreut sie mit etwas Pfeffer, wendet sie in Ei und Semmel und bratt sie in brauner Butter 2 bis 3 Minuten auf jeder Seite und legt sie auf eine heiße Schüssel. Zu dem Fond gibt man eine Tasse kochendes Wasser oder Bouillon, etwas gewiegte feine Kräuter und, wenn nötig, noch etwas Salz und eine Prise Pfeffer, kocht die Sauce einige Minuten und gibt sie extra.

Zwiebelsuppe. Geschnittene Zwiebeln und einige Löffel Weizenmehl läßt man in gehöriger Butter gelb braten, tut sie dann nebst etwas Salz in kochendes Wasser oder kochende Fleischbrühe, läßt sie aufkochen und richtet sie über geröstete Semmel an.

Hauswirtschaft.

? **Kokosläufer gründlich zu reinigen.** Die Läufer werden tüchtig auf beiden Seiten ausgeklopft, dann mit Wasser, am besten mit einer Gießkanne, besprengt, einen Tag liegen gelassen, dann mit scharfen, in Sodawasser- und Seifenlösung getauchten Bürsten bearbeitet, zum Trocknen in freier Luft aufgehängt und dann wieder in Gebrauch genommen. Es ist gut, wenn der Reinigung jährlich zweimal, im Frühling und im Herbst erfolgt. Die Läufer behalten dadurch ein gutes Aussehen und werden auch weniger abgenutzt.

? **Wie schützt man Kartoffeln im Keller gegen das Faulen?** Alle faulen und angefaulten Knollen, die Triebe der angewachsenen Blätter, Erde und Schmutz sind zu entfernen und die gesunden in niedrigen Haufen auf Lattenroste zu legen. Diese letzteren müssen in einer Höhe von wenigstens 30 Ztm. über dem Boden auf Ziegelunterlagen angebracht sein, so daß unter denselben die Luft durchziehen kann; auch müssen sie in der Mitte des Kellers freistehen, damit nicht der Kartoffelhaufen mit nassen Wänden in Berührung kommt. Während der frostfreien Zeit sind die Fenster und Türen offen zu halten, damit der Keller austrocknet und auslüftet. Aus dem Haufen sind natürlich wieder von Zeit zu Zeit die neuerdings doch angefaulten Kartoffeln zu entfernen.

? **Verwendung von Apfelsinen- und Zitronenschalen.** Man schält die Schale fein ab, so daß das Weiße an der Frucht hängen bleibt, legt dieselbe in ein Glas, gibt genügend klaren, recht feinen Zucker dazu, schüttelt alles durcheinander, so daß die Schale ganz vom Zucker umhüllt wird, und verschließt das Glas mit passendem Deckel oder Papier. Ebenso läßt sich auch der Saft der genannten Früchte verwenden, indem man ihm soviel klaren Zucker zusetzt, daß derselbe ganz davon aufgenommen wird. Das auf diese Weise gewonnene Eingemachte hält sich Monate und Jahre lang.

? **Waschen der Kartoffeln und Wurzelfrüchte.** Hierzu bedient man sich zweckmäßig eines Korbes, welcher im Boden recht weite Flechtmaschen zeigt, oder einer Mulde aus Holz, deren unterer Teil aus einem Lattenverschlag mit Zwischenräumen besteht. Setzt man die mit Kartoffeln oder Rüben gefüllte Mulde in ein Wasserbottich, so steigt das Wasser von unten in dieselbe ein; ist die Hauptreinigung geschehen, hebt man die Mulde heraus und gibt von oben Wasser nach.

Kleinere Mitteilungen.

§ **Unterscheidung des künstlichen und natürlichen Bernsteins.** Copal wird oft als solcher verkauft. Derselbe ist gelb und hat durch seine ganze Masse hindurch dieselbe Farbe, an seiner Oberfläche zeigt er eingelne gelbe, kristallinische Schweiel ähnliche Punkte. Echter Bernstein zeigt hingegen an verschiedenen Stellen verschiedene Nüancen. Wird letzterer einige Sekunden mit der Handfläche gerieben, so entwickelt er einen starken aromatischen Geruch, was bei künstlichem nicht der Fall ist. — Zwei Stücke Bernstein kann man leicht zusammenkitten, wenn man sie mit Kalilauge bestreicht und dann beide warm aneinander drückt, die Verbindung geschieht so vollkommen, daß man kaum eine Spur der Vereinigung sieht.

§ **Zum Erhalten der Stiefelsohlen.** Wasserglas und Leinöl werden zu gleichen Teilen genommen und mit einem Hölzchen so lange verrührt, bis eine weißliche Salbe entsteht. Mit dieser reibt man die neuen Sohlen ein, läßt sie trocknen und wiederholt das Verfahren, bis die Sohlen nichts mehr von der Salbe annehmen. Die Sohlen werden dadurch nicht nur dicht, sondern auch haltbarer.

Druck und Verlag von W. Knüchbach — Verantw. Redakteur: Jean Eschweiler, beide in Halle a. S.

Nr. 6 Halle a. S., den 9. Februar 1907

Arbeitskalender für den Monat Februar.

Von **C. Römer.**

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Gemüsegarten. Mit dem Anlegen der Mistbeete fängt die Vermehrung der Beschäftigung an; hat sich Mist und Erde erwärmt, so werden nach gehöriger Abdampfung Gurken-, Radies-, Kohl-, Salat-, Möhren-, Blumenkohl und andere Samen, sowie Frühmelonen auf Mistbeete gesäet.

Bei günstiger Witterung können zu Ende des Monats im Freien ausgesäet werden: Feldsalat, Spinat, Mohrrüben, Zuckerwurz, Pastinake und alle Würzkräuter mit Ausnahme des Majoran, und die Speisezwiebel. Bei warmer Witterung pflanze man am Monatsschlusse im Freien aus an möglichst sonniger, geschützter Stelle: überwinterte Pflanzen von Blumenkohl, Rot- und Weißkohl. Die in den Kästen verbleibenden überwinterten Pflanzen sind durch Lüften bezw. Hinwegnehmen der Fenster abzuhärten. Ist der Boden im Februar noch zu naß und zu kalt, so mache man die genannten Aussaaten erst im März; denn das zu früh Gesäete verkümmert meistens.

Blumengarten. Im Freien sind Ziergehölze und lebende Zäune zu schneiden. Die Schutzdecken von empfindlichen Coniferen, Zierkräuchern und anderen nicht winterharten Freilandpflanzen müssen bei milder Witterung gelüftet, bei eventuell wieder eintretendem Frost wieder aufgelegt werden. Rasenflächen, die dünn bestanden oder mit viel Unkraut durchsetzt sind, werden abgeschält und der Rasen wird auf den Kompposthaufen gebracht. Der Boden ist dann zu graben und zu düngen, oder auch zu rigolen bei viel tief wurzelndem Unkraut. Diejenigen Beete, auf denen die Aussaat von Sommerblumen möglichst früh erfolgen soll, sind gegen Ende des Monats mit Pferdemist und Laub zu bedecken, damit sie bis zur Aussaat sich erwärmen. Gegen Ende des Monats wird die Winterdecke von den Rosen-, Rhododendron-, Päonien-Gruppen 2c. soweit entfernt, daß die Pflanzen nur noch leicht geschützt sind und der freie Zutritt der Luft nicht gehindert ist. Sobald keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, können die wurzelechten Rosen und Monatsrosen beschnitten und die Gruppen sodann umgestochen werden, wobei selbstverständlich ausgewinterte Pflanzen durch neue zu ersetzen sind. Ist der Boden abgetrocknet und die Witterung günstig, können folgende harte Pflanzen an Ort und Stelle gesäet werden: Rittersporn, Mohn, Nemophilen, Silenen 2c. Man beginne mit dem Reinigen der Wege.

Die Zimmerpflanzen sind so weiter zu behandeln, wie wir es im Januar ausführlich vorschrieben. Steckengebliebene Hyacinthen ergeben noch recht oft eine befriedigende Blüte, wenn man ihre zu langen Blätter etwas einstutzt. Mäßiges Begießen mit verschlagenem Wasser, Reinhalten von Schmarotzern und Bewahren vor Extremen der Temperatur sind Dinge, auf die wir besonders zu achten haben. Selbstredend müssen alle Gewächse, welche jetzt ein stärkeres Wachstum zeigen, auch kräftiger (auch mit Tungwasser) gegossen werden. Pflanzen, welche bisher im kalten Zimmer oder im Keller gehalten wurden, können einen wärmeren Standort erhalten. Werden Hortensien angetrieben, so sind ihnen vorher, unter Schonung der kräftigen Triebe, welche ja die Blüten bringen sollen, die Zweige etwas auszudünnen. Begonien, Gloxinien, Achimenes u. a. Knollen können jetzt in Töpfe gepflanzt und angetrieben werden. Begonien und dergl., Palmen usw. säe man in Schalen oder flache Töpfe unter Ueberdecken einer Glasscheibe.

Recht viel Vergnügen macht es jetzt auch, einige abgeschnittene Zweige im Zimmer zur Entfaltung ihrer Blumen zu veranlassen. Von allen recht früh blühenden Gehölzen: Kirschen, Forsithien, Goldjohannisbeeren, Faulbaum u. a., gelingt es leicht, vollkommene Blüten zu erhalten. Wir schneiden junge Triebe von diesen Gehölzen, die neben den spitzeren Blattknospen auch möglichst viele der rundlichen Blütenknospen tragen und bringen die Triebe in eine mit Wasser gefüllte Vase, die wir im warmen Zimmer aufstellen. Wird das Wasser oft durch neues, möglichst erwärmtes err setzt, so beginnen in den kahlen Zweigen die Blütenknospen gar rasch zu erblühen.

Viehzucht. Auch jetzt muß der Stall noch warm gehalten und das Vieh vor Zugluft geschützt werden, doch vergesse man nicht, zeitweise zu lüften. Wo Sommerlammung eingeführt ist, findet jetzt die Paarung der Schafe statt. Sobald der Haarwechsel der Pferde beginnt, müssen diese fleißig geputzt werden. Eine kleine tägliche Gabe von Leinkuchen befördert den Haarwechsel. Bei Beginn der Feldarbeit müssen die Zugtiere kräftigeres Futter erhalten. Da die Pferde anfangs sehr mutwillig sind, so behandle man hochtragende Stuten vorsichtig. Stuten verwerfen leichter als Kühe, schlechtes Futter kann diesen Fall hervorrufen, deshalb Vorsicht! Hat man Rinder, welche zum Fahren, also als Zugvieh, verwendet werden sollen, so muß jetzt schon, wenn der Anfang damit noch nicht gemacht worden, damit begonnen werden, daß man sie aneinander gewöhnt und führt und später zusammen spannt.

Geflügelzucht. Das Geflügel beginnt im Allgemeinen im Februar mit dem Eierlegen. (Junge Hühner im günstigsten Fall bereits im Dezember.) Man hat Acht zu geben, daß die Eier nicht an versteckte Orte gelegt werden. Gänse und Enten paaren sich im Januar und Februar. Ist das Wetter nicht zu unfreundlich, so lasse man das Geflügel, vielleicht in der Mittagszeit einige Zeit hinaus; während dieser Zeit sind Tür und Fenster des Stalles geöffnet. Man sorge für gründliche Reinigung des Fußbodens, der Sitzstangen, Wände und Nester. Man schone den Kalk nicht. Bei glatt geputzten Wänden genügt ein Kalkanstrich; bei Bretterwänden, die meistens Fugen zeigen, setze man dem Kalke etwas Chlorkalk, Karbolsäure oder Petroleum zu. In diesem Monat

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070209052/fragment/page=0001

ist es auch Zeit, die getrennt gehaltenen Hähne wieder zu den Hennen zu tun. Hat man es auf Frühbruten abgesehen oder will Bruteier verkaufen, so sammle man sorgfältig die Eier, schreibe die Legezeit an jedes Ei und bewahre sie an dunklen und trockenen Orten auf. Bei günstiger Witterung beginnt auch in diesem Monat das Brüten der Tauben. Anfangs dieses Monats müssen deshalb die Paare vereinigt werden. Man reinige den Taubenboden in derselben sorgfältigen Weise wie den Hühnerstall.

Der Kanarienzüchter hat die Vorarbeiten zur Hecke jetzt in Angriff zu nehmen. Nester, Nistkästchen und Käfige sowie Vogelzimmer sind gründlich zu reinigen, in letzterem die Wände mit Kalk zu übertünchen und der Boden mit gewaschenem, trockenem Flußsand zu überdecken. Ein helles, der Morgensonne zugängliches Zimmer eignet sich am besten zum Einrichten der Liegenden Hecke, wie auch der Vogelbauer seinen Platz am besten an einem solchen Fenster findet. Passende Weibchen und Hähne werden zur Zucht ausgesucht und vorher kräftig gefüttert; ältere als zwei-, höchstens dreijährige Vögel sollten zur Brut nicht verwendet werden. Das Einwerfen in den Heckraum darf frühestens und nur bei besonders warmen Wintern Ende des Monats geschehen.

Im Bienenwesen gelten alle Winke, welche dem Bienenzüchter für den Januar gegeben wurden: Man forsche, wo Durstnot eintritt und stille diese durch Tränken mit Honig oder Zuckerwasser. Auch tritt jetzt häufig die Ruhr auf. Bienenvölker, welche im Herbste nicht reichlich mit Honig versehen, eingewintert wurden, müssen nachgesehen und, wenn es nötig, gefüttert werden. Es können auch jetzt schon Reinigungsausflüge stattfinden. Erstarren bei einem Reinigungsfluge Bienen, so werden sie aufgelesen und in ein Glas oder in eine Schachtel getan und in die warme Stube getragen. Sobald sich die Bienen wieder erholt haben, schüttet man sie vor dem Stande auf ein Stück Pappe und läßt sie ihren Stöcken wieder zufliegen. Die unbelagerten Waben des Brutraumes werden demselben entnommen und dieser entsprechend verkleinert, damit die Bienen nicht einen so großen Raum zu erwärmen haben.

Forstwirtschaft. In Kahlschlägen, im Mittel- und Niederwald muß der Hieb vollendet werden. Gleichzeitig geschieht der Hieb des Kopfholzes. Das Stockroden, womit schon im Januar begonnen werden kann, wird fortgesetzt. Man sammle noch Lärchenzapfen, Eichen- und Hainbuchensamen werden revidiert. Bei günstiger Witterung werden Bauholzpflanzen ausgehoben, eingeschlagen und gepflanzt, Weiden- und Pappelstecklinge geschnitten und eingesteckt. Man bereite die Saatkämpe vor und mache, wenn Ende Februar gutes Wetter herrscht, Eichen-, Buchen-, Lärchen- und Hainbuchensaaten.

Jagd. Anfang oder Mitte Februar endet die Schußzeit der Hasen, Ende des Monats tritt für Rot- und Damhirsche und für Rehböcke Schongzeit ein. Auf Auer-, Birk- und Fasanenhähne, auf Enten und andere Wasservögel darf noch geschossen werden. Hammelzeit der Hasen; Setzzeit des Dachses. Starke Hirsche werfen das Geweih ab; Rehböcke legen.

Fischzucht. Bei günstigem Wetter kann man versuchen auf Barsch und Bräsem, auch auf Rotange mit Wurm zu angeln. Barsch und Hecht geht auf lebenden Köderfisch und Koiak.

Das Schneiden und Aufbewahren von Edelreisern und Stecklingen.

(Nachdruck verboten.)

Die Vermehrung fast aller Obstarten und der meisten Gehölze aus Samen, unter Verzichtung ihrer guten Eigenschaften ist darum nicht möglich, weil diese Sämlinge, wehr oder weniger auf die Urform zurückschlagend, minderwertige Früchte oder unansehnliche Ziergehölze liefern. Aus diesem Grunde wird für die meisten Obstsorten und Gehölze die ungeschlechtliche Vermehrung, d. h. diejenige durch Veredeln oder aus Stecklingen, Ablegern 2c. angewendet. Beim Veredeln überträgt das aufgesetzte Edelreis, die bei der Okulation verwendete Knospe, die Eigenschaften der Mutterpflanze auf den veredelten Sämling; der Steckling, als Teil eines vorjährigen Zweiges, eines krautartigen Triebes, ein Wurzelstück, ergibt ein ganz neues Exemplar der Pflanze, welches er entstammt.

Zur Frühjahrsveredelung und Stecklingsvermehrung im Freien verwendet man einjährige, gut entwickelte Reiser mit vollkommenen Knospen und schneidet dieselben in der Zeit der Vegetationsruhe. Wenn erst die Knospen schwellen, schneidet man die Reiser zum augenblicklichen Gebrauche, denn ein Austrocknen des schon inkulierenden Saftes hat kümmerliches Wachstum, ja das Absterben des Edelreises zur Folge. Die in der Zeit der Vegetationsruhe dagegen geschnittenen Reiser erhalten sich, bei geeigneter Aufbewahrung Monate lang gesund und frisch. Man gräbt sie an einer schattigen Stelle im Freien, oder, bei Ermangelung derselben, im Keller, mit ihrem unteren Ende ca. 10 Zentimeter tief in Sand oder in die Erde ein und bedeckt sie mit Nadelreis oder einem leichten trockenen anderen Deckmaterial. Die am geschlossenen Raume aufbewahrten Edelreiser können der Kälte entbehren, sind aber ziemlich empfindlich, und darum ist ihr Einschlagen im Freien vorzuziehen.

Diejenigen einjährigen Zweige, welche an holzartigen Frühlingsstecklingen Verwendung finden sollen, schneidet man zur selben Zeit, und zwar sofort in der gewünschten Länge des Stecklinges, welche sich nach der Knospenentfernung richtet, sofort gebrauchsfertig. Die Länge dieser Stecklinge beträgt demnach 10—40 Zentimeter, die mit dicht gelegten Augen werden kurz, die anderen länger geschnitten. Der Schnitt erfolgt mit scharfem Messer, dicht unter einem Auge oder unter dem Ringe. Diese fertig geschnittenen Stecklinge, von denen ein Zweig gewöhnlich mehrere gibt, werden bis zum Sieden, welches beim Einritt wärmerer Witterung erfolgt, mit der Spitze nach unten, im Keller in Sand, oder im Freien in die Erde flach eingegraben. Aus holzartigen Stecklingen werden u. a. vermehrt: Obst: Stachelbeere, Johannisbeere, Wein; Gehölze: Ampelopsis (Wilder Wein), Buddleye, Ceanothus (Säckblume), Cornus (Hartriegel), Deutzia, Elaagnus (Oelweide), Ligustor, Lonicera (Geißblatt, Italienischer Jelieber), Rhododendron (Rosenbaum), Philadelphus (Pfeifenstrauch), Platane, Pappel, Ribes, Salix (Weide), Sambucus (Hollunder), Spiraea, Symphoricarpus (Schneebeere) Syringa (Flieder), 2c.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** **Das Verjüngen der Obstbäume** wird in der Weise ausgeführt, daß man oben beim Gipfel anfängt, die Aeste zurückschneiden, je nachdem, ob man mehr oder weniger stark verjüngen will, bis ins drei- und vierjährige Holz, was weiter keinen Einfluß auf die spätere Entwickelung hat. Man berücksichtige dabei, daß unterhalb jeder Wunde ein schwächerer Zweig als Saftgeber stehe. Unsere Obstbäume vertragen aber das Verjüngen nicht gut; am besten verträgt es der Birnbaum; auch beim Apfelbaum wendet man es noch mit Erfolg an. Beim Steinobst muß man jedoch vorsichtig verfahren und lieber das Verjüngen auf einige Jahre verteilen, da diese Bäume sonst leicht an Gummifluß leiden. Auch bei älteren Bäumen soll man einige starke Aeste stehen lassen, damit keine Saftstockung eintritt; man kann dazu mit Vorteil solche wählen, die im nächsten oder übernächsten Jahre ganz entfernt werden sollen.

** **Keine Jauche an Frühkartoffeln.** Im Vorjahre hatten wir in einem Blatte gelesen, daß mit Jauche oder Gülle gedüngte Früh-Kartoffeln doppelt höheren Ertrag gegeben hätten, als nicht gedüngte. Wenn nun eine solche Düngung den Ertrag erhöht haben mag, zur Güte der Kartoffeln hat sie sicher nicht beigetragen. Es ist deshalb ein Düngen mit Jauche nicht anzuraten. Wer recht wohlschmeckende Kartoffeln ziehen will, der baue sie auf ein Jahr vorher gedüngten Boden.

** **Mittel gegen Raupenfraß an Wirsing.** Ein ebenso einfaches, wie sicher wirkendes Mittel ist das Ueberstreuen der Krautfelder und Krautäcker mit Wiehalk, welches sich, abends ausgestreut, durch den nächtlichen Tau auflöst und dann abend und morgens auf die Raupen einwirkt und dieselben zur Auswanderung bewegt oder tötet. Je nachdem man hierzu das erstemal mehr oder weniger Salz verwendet und je nach dem Wetter und der Anzahl und Menge der vorhandenen Raupen wird mitunter eine einmalige oder bisere Wiederholung des Salzstreuens erforderlich; eine solche verursacht aber weder nennenswerte Kosten noch viel Arbeit und hat unbedingten Erfolg.

** **In den Märzen, in denen Wurzelgemüse schwarz und speiig geworden sind,** wähle man zum Anbau neues Land und streue neben der bisher üblichen Düngung Superphosphat ein.

** **Zur Kultur der Tomaten (Liebesäpfel).** Bei der Kultur im Freien hat man regelmäßig über das schlechte Reifen der Früchte zu klagen, der größte Teil davon kommt ja bei uns im Herbst nicht zur guten Reife. Wo man guter Ablage vorhanden ist, gebe man die freilandkultur auf und setze zur Treibkultur über, entweder in Erdkästen mit Sattelbach oder in Mistbeeten. Die Aussaat hat schon im Winter zu geschehen und können die Sämlinge in ihrer ersten Jugend einzeln in Töpfen gehalten werden, um sie dann später ins Erdkasten oder Mistbeet, im freien Grund und in genügender Entfernung zu pflanzen. In gutem, nahrhaften Boden entwickeln sich die Pflanzen kolossal und bringen eine Menge reifer Früchte. Die Fenster werden im Sommer weggenommen, im Herbst bei kalter Witterung aber wieder aufgelegt. Bemerkt sei noch, daß viele unserer Treibgemüsegärtner sich viel zu teure Treibanlagen anlegen, die russischen sich hingegen viel billiger, z. B. mit Holz und Brettern anstatt mit Stein und Eisen 2c., behelfen.

** **Anbau von Sellerie.** Obwohl man vielfach den Sellerie so zeitig wie möglich pflanzt und die zu diesem Zweck nötigen Pflanzen im Mistbeet zieht, hat doch auch das spätere Auspflanzen von im Freien gezogenen Pflanzenmaterial viel für sich, da namentlich die im Freien stehen-

den Pflanzen gesunder und abgehärteter sind, deshalb schneller anwurzeln und schöner und kräftiger werden. Der zum Auspflanzen von Sellerie bestimmte Boden sollte nicht allein im Winter reichlich Dünger erhalten haben, sondern auch unmittelbar vor dem Pflanzen mit Mist oder seinem Kompost versorgt werden. Der Sellerie will sonnigen Standort, selbst im Halbschatten bildet er keine richtigen Knollen mehr; dabei gedeiht er am besten in regnerischen Jahren und muß deshalb auch stets feucht gehalten werden, doch bedarf er selbst in heißen Sommern wöchentlich nicht mehr als zweimaligem, dann aber recht durchdringendem Gießens. Beim Auspflanzen gibt man den Pflanzen einen Abstand von etwa 45 Zm. und setze sie im „Verband“; sie werden dann je nach Bedarf, wobei Wittenerungsverlauf und allgemeiner Witterungscharakter maßgebend sind, mehr oder weniger stark angegeilen und die Punkte auch beim Begießen in den nächsten Tagen berücksichtigt. Nach etwa 14 Tagen sind die Pflanzen im Boden hinlänglich seßgewurzelt, um behackt werden zu können, je früher es geschehen kann, ohne die Wurzeln zu lockern, desto besser für die Pflanzen. Nach weiteren 14 Tagen wird zum zweiten Male gehackt, zugleich sorgfältig gejätet und die Pflanzen durch Ziehen leichter Furchen recht behäufelt. Schon bald darauf, unerläßt nach dem gleichen Zeitraume, kann man die Furchen verstärken, wodurch noch mehr Erde an die Pflanzen gehäufelt wird, und bei dieser Verrichtung wird der zweiten Pflanzung ungleich der erste Dungguß verabreicht. Jede Furche erhält ein größeres Quantum der aus Pferde- und Kuhstall stammenden Jauche, und zwar unverdünnt, denn der Sellerie kann diese kräftige Düngung gut vertragen und ist für eine während seiner weiteren Entwicklung fortgesetzte Düngung sehr dankbar.

** **Will man auf junge Blätter zur Salatbereitung nicht verzichten,** so pflanze man Löwenzahn und Cichorie in Kästen, die man in warmen Räumen aufstellt (z. B. im Stall, in der Küche, in der Nähe eines Ofens). Wenn man fleißig mit lauem Wasser gießt, werden diese Pflanzen so gut treiben, daß man in wenigen Tagen Salatblätter davon schneiden kann, was man allmöchentlich wiederholen kann solange, bis es den ersten frischen Salat gibt.

** **Fensterpflanzen vor Frost zu schützen.** Wenn es zu mühsam ist, seine auf dem Fensterbrett stehenden Zimmerpflanzen im Winter allabendlich vom Fenster zu entfernen, der bedecke sie zum Schutze gegen die nächtlicherweise eindringende Kälte mit großen Papierbogen, sodaß sie gegen die Fensterreise hin vollkommen abgeschlossen sind. Da bekanntlich Papier ein schlechter Wärmeleiter ist, wird der Frost dadurch ferngehalten.

** **Der Aufenthaltsraum für die Palmlilie (Yucca) im Winter** ist ein heller, trockener und möglichst kühlerer, doch schadet Frost der Pflanze so leicht nicht, dagegen ist sie gegen Nässe während des Winters sehr empfindlich, weshalb sie nur ganz wenig zu gießen ist. In trockenem durchlässigem Boden hält die Palmlilie sogar im Freien aus; leider der Boden aber an stehender Nässe so fault der Stamm unmittelbar über der Erde ab. Die Pflanze sieht dabei gesund aus und läßt sich durch Umpflanzen oftmals retten. Der obere Stamm ist da bis auf das gesunde Fleisch zurückzuschneiden und die Pflanze in einem Topf zu setzen und in einem Glashaute oder Zimmer unterzubringen.

** **Mesembrianthemum, Mittagsblume.** Es sind ganz eigenartige und sehr schön blühende Topfpflanzen, die Mesembrianthemum oder Mittagsblumen, die übrigens auch noch Eisgewächse genannt werden. Sie gedeihen sehr gut im Zimmer und verlangen, an einem sonnigen Fenster aufgestellt zu werden, auch dürfen sie in nicht zu große Töpfe gepflanzt werden und sind nur mäßig zu gießen. Die Erde soll nur allem recht durchlässig sein, ist daher mit Sand, zerstoßenen Topfscherben, Steinchen, Kots oder dergleichen zu vermischen. Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Stecklinge. Es gibt eine ganze Menge Arten von Mesembrianthemum, die meist sehr schöne, leuchtend glänzende Blumen tragen und zwar in lebhaften und reinen Farben wie rosa, purpur, scharlach, gelb, weiß usw.

** **Die Vermehrung der Kakteen** geschieht durch Stecklinge (Ableger), Samen, und bei Pflanzen, welche keinen Samen oder Stecklinge liefern durch Veredelung. Die Vermehrung durch Stecklinge ist die einfachste und leichteste und kann bei allen Sorten, welche Seitentriebe oder Sprossen machen, angewendet werden. Man schneidet die Stecklinge dicht am Stamme ab und läßt dann die Schnittflächen, an den Stecklingen sowohl wie an der Mutterpflanze abtrocknen. Die Stecklinge steckt man unter Glas in Sand und gießt ihnen in den ersten Tagen kein Wasser und später auch nur sehr vorsichtig. Ebenso behandelt man die bewurzelten Stecklinge in der ersten Zeit nach dem Eintopfen. Die Veredelung geschieht vorzugsweise durch Pfropfen. Da jedoch die Art des Pfropfens sich ganz nach der Form der Pflanze richtet, so ist hierüber schwer eine genaue Beschreibung zu geben. Die Veredelung wächst leicht an und ist ein Verbinden in den meisten Fällen überflüssig. Durch Samen vermehren man hauptsächlich Mamillaria, Echinokaktus und Ripsalis. Sorten namentlich großblütige, welche selten Samen ansetzen, kann man auch durch künstliche Befruchtung ähnlich wie bei Cikkamen, gefüllten Petunien usw. zum Fruchtansatz zwingen.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

†* **Blaue soll gepflanzt werden?** Die Pflanzung wird entweder im Frühjahr oder Herbst ausgeführt. Die letztere Jahreszeit wählt man bei Pflanzen, welche im Frühjahr sehr bald austreiben (Sträucher), ferner auf Boden und in Lagen, wo die Frühjahrspflanzung auf Schwierigkeiten stößt (sehr nasser Boden, bei Ueberschwemmungsgefahr, rauhe Lagen, wo der Schnee sehr lange liegen bleibt), auch die Rücksicht der Arbeitsverhältnisse veranlaßt öfters zur Ausführung der Pflanzung bereits im Herbst. Sonst bietet im allgemeinen die Frühjahrspflanzung die Regel, während die Bodenvorbereitung sehr häufig schon im Laufe des Herbstes oder Vorwinters vorgenommen wird. Bei entsprechender Vorsicht lassen sich Rabattbäume (außer Weiche!) noch verpflanzen, wenn auch die Triebentwicklung bereits begonnen hat. Die Pflanzung wird entweder in regelmäßigem Verband oder regellos ausgeführt.

†* **Der Fang der Raubvögel** darf während der Winterwonate nicht nachlassen, da ja jeder ein-eine dieser Räuber außerordentlichen Schaden anrichtet, wenn das Wild durch Kälte und Hunger entkräftet, matt ist und leicht gefangen werden kann. Außer den Bussarden bleiben auch Falken bei uns, welche nicht eher ruhen, als bis sie das letzte Stück einer angeschossenen Kette Hühner geschlagen haben. Dort ist nun ein Pfahleisen ganz an seinem Platze und man wird erstaunt sein über die Menniage, welche sich hiermit erzielen lassen, wenn im Frühling der Durchzug der Raubvögel nach dem Norden stattfindet. In der Nähe der Futterstellen für Hühner, welche in dichten Reisiken angelegt sind, sind die besten Plätze für das Fangen von allem Raubwild, welches sich mit Vorliebe dort hinzieht. An solchen Stellen dürfen auch die Kastenfallen gegen Katzen, Marder usw. nicht fehlen. Der jetzt mit guter Winterbehandlung versehene Balg wird die geringen Kosten und Mühen reichlich belohnen.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Das Pferd soll auch im Winter gut gefüttert werden** Während des Winters, wo die Pferde in vielen Gegenden nur an einzelnen Tagen schwere Arbeit tun, in der Hauptsache aber wenig leisten, herrscht vielerorts der übliche Gebrauch, die Tiere durch den Winter „durchzuhungern“ nach dem Grundsatze: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Nun ist es zwar richtig, daß die Fütterung der Pferde in gewisser Weise den Leistungen der letzteren sich anpassen muß, d. h. Pferde, welche schwer arbeiten, müssen besonders nahrhaftes Futter haben. Daraus folgt jedoch nicht, daß es ratsamer wäre, die Pferde im Winter grundsätzlich möglichst schlecht zu ernähren, da schon die niedrige Temperatur der Luft dies verbietet; außerdem kann man von derartig gehaltenen Tieren bei der nächsten Frühjahrsbestellung große Leistungen nicht verlangen.

†† **Bei Gallen der Pferde** empfiehlt sich der Gebrauch des Arnika-Wassers in Form von Umschlägen nebst gleichzeitigem mäßigen Druckverband. Dieser Verband wird in der Weise hergestellt, daß man eine leinene, nicht zu breite Binde mit Arnika-Wasser tränkt macht, ziemlich fest um die Stelle, wo sich die Galle befindet, umlegt und dann in recht glatten Windungen eine wollene Binde fest darüber wickelt. Das Verfahren pflegt sich in den meisten Fällen zu bewähren.

†† **Koch- und Brühfutter** ist den Pferden im allgemeinen nicht zu geben, denn es wirkt, anhaltend und in größeren Mengen gegeben, schwächend auf ihre Verdauung, überhaupt auf ihre ganze Konstitution.

†† **Das Ausschneiden und Beschneiden der Sohle und Klauen** muß regelmäßig stattfinden; dieselben wachsen von oben nach unten. Werden die Sohlen wegen Mangels an Bewegung im Freien nicht dem Nachwuchs entsprechend abgenutzt, so treten Mißbildungen ein. Die Hufe bzw. Klauenwände werden zu lang und zu hoch. Bei Pferden trennen sie sich ab und bekommen Risse, bei Rindern bleiben die Wände nach unten über die Sohle herum. Die Zehe wächst beständig weiter. Hier durch entsteht ein unsicherer Stand und Gang eine Veränderung der Fesselstellung und des Auftretens. Diese Veränderungen haben mancherlei Huf- und Klauenkrankheiten zur Folge.

†† **Pflege und Fütterung der säugenden Sau.** Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Fütterung der säugenden Sau. Vorzüglich ist darauf zu achten, daß keine Futterstoffe verabreicht werden, welche hemmend auf die Milchproduktion einwirken, wie Bohnen und Roggenmehl und Erbsen. Milchfördernde Futtermittel sind: Gerste, Hafer, Kartoffeln, Rüben, Kleien und im Sommer natürlich Gras usw. Alle Futtermittel, welche Säure enthalten, müssen streng vermieden werden. Die Futterträge sind rein zu halten, um jede Säuerung zu vermeiden, weil dadurch leicht Verdauungsstörungen veranlaßt werden, die Milch eine ungünstige Beschaffenheit annimmt und die Ferkel erkranken. Zugluft und schroffen Temperaturwechsel sind streng zu vermeiden. — Kann man die Schweine der Witterung halber nicht ins Freie lassen, so werfe man ihnen etwas Sand in den Stall; empfehlenswert ist es dann, einige Gerstenkörner beizugeben, welche sie mit großer Vorliebe zu verbeißen suchen. Die Gerste ist ein sehr günstig wirkendes Zuttermittel für die Ferkel. Auf diese Weise lernen die Tiere schon von Jugend auf das Futter richtig kauen.

†† **Sorgt für reine Luft in den Stallungen.** So notwendig und vorteilhaft die Erhaltung einer zweckdienlichen Stallwärme ist, so darf dieselbe doch nicht auf Kosten der ungehinderten Lüftung herbeigeführt werden. Vielmehr ist für einen beständigen Abzug der verdorbenen und den Zutritt reiner Luft zu sorgen. Daß dabei eine gute Ventilationsvorrichtung, welche die eintretende kalte Luft nicht direkt auf die Tiere führt, von großem Vorteil ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

†† **Verwendung von Torfstreu.** Sollte in einer Wirtschaft das Stroh zur Herstellung eines warmen Lagers für die Tiere zu knapp werden in dieser Zeit, so ist anzuraten, der Besitzer bediene sich nur bereit der Torfstreu. Diese bietet in der Tat ein gesundes, trockenes, weiches Lager, und bei richtigem Gebrauch ist der Kostenpunkt auch leicht zu überwinden. Das hat die Erfahrung in tausend Fällen bestätigt.

†† **Bei strenger Kälte sind die Hühner** morgens im Stall zu füttern und erst gegen Mittag ein wenig herauszulassen. Dann aber sorge man für Bewegung. Diese und ein voller Kropf schützen am besten gegen Erfrieren des Kammes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070209052/fragment/page=0002